

Freitag, den 28. Oktober (9. November) 1894.

14. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
Jahrelich 8 Ähl., halbj. 4 Ähl., viertelj. 2 Ähl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Bierteljährlich 2 Ähl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Petitselle oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklame 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnas- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasestein
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./Pr. oder deren
Filiaen.
In Warschau: Unger's Warthauer Annoncen-Bureau
Wien: Böhm. Kr. S.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrifauerstr. 23.

Es sind wiederum

Neuheiten für die Wintersaison!

KLEIDERSTOFFEN

sowie in allen übrigen Artikeln eingetroffen.

Reelle Bedienung!

Billige aber absolut feste Preise!

Rester werden in den Nachmittagsstunden nicht verkauft.

Restaurant Hotel Mannteffel
empfiehlt
Täglich frische prima Holländische Austern
und
Kießling'sches Kulmbacher Export-Bier.
J. Petrykowski.

„KURJER CODZIENNY“

Najtańsze i najobszerniejsze pismo codzienne, illustrowane
50 kop. miesięcznie kop. 50
Stała codzienna rubryka wiadomości z Łodzi
znacznie rozszerzona
Kronika Łódzka, tygodniowa, przez Sarmaticusa
2000 prenumeratorów „Kurjer Codzienny“ ma w Łodzi pren. 2000
Prenumerate od 1 i 15 każdego miesiąca i
Ogłoszenia, przyjmuję

Agentura „Kurjera Codziennego“ Łódź ul. Piotrkowska 46
Telefonu Nr. 317

U W A G A: Dnia 16 Grudnia r. b. wyjdzie Numer gwiazdkowy illu-
strowany „Kurjera Codziennego“
w 15,000 egzemplarzy.

Senatoren, Minister, die Chefs der Hauptver-
waltungen, die Generalität und das Offizierkorps
der Garde-Armee und Marine.

Am selben Tage, um 9½ Uhr Morgens,
fand in den Sälen der Staatsbank in Anwesen-
heit des Dirigirenden der Bank, der Konseils-
Mitglieder, der Direktoren und der Beamten der
Bank ein Dankgottesdienst anlässlich der Thron-
besteigung Seiner Majestät des Kaisers
Nikolai Alexandrowitsch und der
heiligen Salbung der Hochverlobten Braut Sei-
ner Majestät statt.

Der „H. Bp.“ zufolge ist der Präsident der
Staatsbahnenverwaltung nach Sewastopol abge-
reist, um die Übersiedelung des Allerhöchsten
Hofes nach St. Petersburg vorzubereiten.

Aufang November soll, unter Vorsitz des
Ministergehilfen Wickl. Staatsr. D. S. Sipja-
gin die Kommission in Sachen der baltischen
Landespräfendenfrage zusammentreten.

Wie die „Hobocet“ gerüchtweise mel-
den, hat der Kriegsminister Bannowksi zur Er-
gänzung des neuen Gesetzes über die Offiziers-
Duelle dem Reichsrath ein Projekt darüber vor-
gelegt, welches Verfahren einzuschlagen, falls Mi-
litärpersonen und Civilisten in eine Duell-Affäre
verwickelt seien.

Die russischen Maße und Gewichte wer-
den den „Hobocet“ zufolge am 1. Januar 1898
im Transkaspischen Gebiete eingeführt werden.
Bis dahin will man die dortige Bevölkerung
allmählich mit dem Wesen dieser Maßregel ver-
traut machen.

In diesen Tagen wird, wie die Pet.
Btg. meldet, das Ministerium der Kommunista-
tionen über den Bau der Linie Psłow-Bologoje
schlüssig werden.

In folge heftigen Schneesturms zwischen
den Stationen Ponryi und Kolodes an der Mos-
kau-Kusker Bahn, sowie zwischen den Stationen
Orel und Chomutowo an der Orel-Grjazi-Bahn,
der vom 19. auf den 20. Oct. (a. St.) wütete, trafen,
wie wir in der „M. D. Btg.“ lesen, am vorigen
Donnerstag sämmtliche Züge der Südbahn mit
bedeutenden Verspätungen dort ein. Auf der
Orel-Grjazi-Bahn blieb ein Passagierzug im
Schnee stecken und von einem aus 25 Waggons
bestehenden Güterzug traf nur die Locomotive
auf der Station Psłeni ein, da sie wegen des
Sturmes die Waggons nicht hatte vorwärts
schieben können. Alle Meldungen über den
Schneesturm schließen mit der Mitteilung, daß
die Bauern sich weigern, an der Arbeit zur
Freilegung der vom Schnee verwehten Bahn-
strecken teilzunehmen.

Aus der russischen Presse

Die Blätter besprechen noch vielfach die aus-
ländischen Kundgebungen aus Anlaß der schwarzen
über Russland verhängten Prüfung.

Die „Hobocet“ verweisen besonders kunge
bei den Ausdrucksformen der Trauer im trug
mit Russland befreundeten Frankreich, in Däne-
mark, dem Heimatlande der Kaiserin-Wittwe,
wo der in Gott ruhende Kaiser allzeit sich so
wohl gefühlt hatte, in den stamm- und glaubens-
verwandten Ländern der Balkanhalbinsel.

Aber auch in den Staaten, — fährt das
Blatt fort — die den Dreibund bildeten, hat das
Gedächtnis des Friedenshorts die entsprechende
Würdigung gefunden.

Kaiser Wilhelm, der besonders feinfühlig
und empfänglich ist, hat Russland und seinem
Nationalgefühl gegenüber in diesen schweren Tagen
eine ungewöhnlich zartfühlige Zuordnung
gezeigt. Der erste Impuls ist der beste und die
herzlichen Impulse des deutschen Kaisers werden
in den Herzen aller Untertanen des russischen
Kaisers natürlich einen Widerhall wecken."

Hier sei bemerkt, daß auch andere Blätter
das Verhalten des deutschen Hofes und der Ber-
liner Gesellschaft besonders hervorheben; so u. A.
auch die Berliner Korrespondenten der „Bspw.
Bz.“ und des „Pax“. während die „Hob.
Bp.“ u. A. ausführlich viele Berliner Presstim-
men mittheilt.

Ganze Spalten ausländischer Telegramme
handeln seit drei Tagen von nichts Anderem als
von dem Eindruck, den die Trauerkunde über den
Tod Kaiser Alexanders III. in Europa verursacht
hat, und von den Auswirkungen allgemeinen Be-
dauerns über das so vorzeitige Hinscheiden eines
Monarchen, den man allenfalls als Hüter und
Schützer des Friedens in Europa bezeichnet.

Diese Thatsache in ihrem Leitartikel vom 22.
October registriert, wendet sich die „Hob. Bp.“
direct an Europa, das den Zar-Friedensstifter be-
weine, und mahnt die Regierungen und Völker,
des gegenwärtigen Augenblicks eingedenk zu sein.
„Uns scheint“, so lautet der Appell, „daß Europa
verpflichtet wäre, über die Lehre ernstlich nachzu-
denken, die ihm die Geschichte soeben ertheilt hat.
Die Regierungen und Völker waren in letzter
Zeit Zeugen des an Rapidität und Umfang kolos-
salen Wachstums der Macht und der internatio-
nalen Bedeutung eines Landes, das dafür einzig
und allein der aufrichtigen Friedenliebe seines
Kaisers und dessen festem Entschluß, keine Stö-
lung der Ruhe Europas zuzulassen, verpflichtet
ist. Nach Maßgabe der Kräfte und des Ver-
ständnisses das politische Programm Alexanders
III. sich anzueignen — das muß von jetzt an
die Aufgabe aller Regierenden der westeuropäischen
Staaten sein.“

Die Ausführung dieser Aufgabe sei allerdings
nicht leicht, immerhin aber möglich. Der Zar-
Friedensstifter habe ja die Mittel zur Errreichung
des Ziels den Herrschern vorgezeichnet: unab-
lässige Sorge um das Wohl des Volkes, Schutz
der vitalen Interessen desselben und Wahrung der

Inland.

St. Petersburg.

Anlässlich der heiligen Sal-
bung der Hochverlobten Braut
Seiner Kaiserlichen Majestät fand
am 23. Oktober (a. S.) ein feierlicher Dank-
gottesdienst in der Isaaks-Kathedrale statt, welchen
der Metropolit Palladi unter Assistenz der Glie-
der des hl. Synods und einer zahlreichen Geist-
lichkeit celebrierte. Dem Gottesdienste wohnten bei:
Ihre Hoheiten der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch und seine Erlauchte
Gemahlin, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von
Oldenburg. Ihre Hoheiten die Prinzen Alexander
Petricowitsch und Peter Alexandrowitsch von Oldenburg, die Herzöge Georg und Michail Georg-
ewitsch von Mecklenburg-Strelitz, der ganze
Hofstaat, die Mitglieder des Reichsraths, die

Restaurant
HOTEL MANNTUFFEL
empfiehlt
jeden Sonntag und Donnerstag

Flaki.
J. Petrykowski.

politischen Würde des Reichs bei vollkommener Abwesenheit von ehrgeizigen und Eroberungsabsichten und des Bestrebens, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates einzumischen.

"Allen ist noch frisch in der Erinnerung, mit welch weiser Umsicht die russische Regierung bei der Wahl ihrer Antworten auf derartige herausfordernde Thatsachen handelte, wie die Erneuerung des Dreibundes und die Böllmäzverständnisse mit Deutschland. In Petersburg verlor man niemals die Kaltblütigkeit, versiel niemals in die Versuchung, Herausforderung mit Herausforderung zu beantworten, sondern versicherte sich nur neuer materieller Mittel, um einen Bruch des europäischen Friedens unmöglich zu machen.

"So mögen denn nun diesem Beispiel die Regierungen Westeuropas folgen, die gegenwärtig so laut und einmütig bekennen, wie thieuer ihnen das Gut ist, für das sie dem verschlafenen russischen Monarchen verpflichtet sind." Wenn nach den Tagen der Trauer der gewöhnliche und regelmäßige Gang des politischen Lebens sich wieder erneuert, dann mögen die Lenker der Schicksale in Westeuropa sich gemeinsam an die Fortentwicklung der weiteren Befestigung des allgemeinen Friedens auf dem ihnen von Alexander III. vorgezeichneten Wege machen. Sie würden das Andenken des von Allen beweinten erhabenen Monarchen nicht besser ehren können, als durch den festen Entschluß, seinem Vermächtnis und Beispiel zu folgen.

Der "Бюлла Финансов" hebt die ökonomischen und finanziellen Resultate hervor, die Russland der Regierung Alexander III. verdankt:

"Dieser weisen Regierung verdankt Russland seine ökonomische Selbstständigkeit und jene großen Erfolge auf dem handelsindustriellen Gebiete, welche die in ökonomischer Hinsicht am meisten entwickelten Länder schließlich dazu genötigt hatten, auf dem Wege friedlicher Handelsconcurrenz sich mit uns zu verstehen. Die in dieser Beziehung erreichten glänzenden Resultate, auf welche jedes russische Herz mit Recht stolz sein kann, habe ihre beste Bestätigung in den freundlichen auswärtigen Beziehungen Russlands während der letzten Jahre gefunden, trotz man-

hem unvermeidlichen Conflict auf dem Boden materieller Interessen. Als unser Geldmarkt durch die Macht der Umstände gezwungen wurde, von seinem traditionellen Wege abzuweichen und im Auslande eine Annäherung an neue Märkte zu suchen, die in vielen Beziehungen von dem Markt verschieden waren, auf dessen freundschaftliche Unterstützung bisher die russischen Financiers zu rechnen gewohnt gewesen waren, da vollzog sich dieser, unter anderen Umständen gefährliche Wechsel nicht allein ohne alle Schwierigkeiten und Einschüchterungen, sondern auch zum großen Vortheil der russischen Interessen. Während der letzten Tage der verflossenen Regierung konnte sich die ganze Finanzwelt mit eigenen Augen von dem Vertrauen überzeugen, dessen sich der russische Credit in Auslande erfreut, eines Vertrauens, das nur durch die weise und unermüdliche Thätigkeit des Kaisers erreicht worden ist. Ueberhaupt in allen Erscheinungen unseres ökonomischen Lebens giebt sich die liebevolle Sorge des Vaters um Sein Volk zu erkennen. Wer erinnert nur an die Jahre der Missernten. Im Herzen und im Gedächtniß des Volkes wird aber auch ewig das Bild des Friedeskaisers, des Begründers des nationalen Reichthums fortleben."

Tageschronik.

— Heute, Freitag, haben die Bewohner der nachstehend verzeichneten Straßen den Untertanen-Gedächtnißtag dem Kaiser Nikolaus Alexandrowitsch II. und dem Thronfolger Cesarewitsch Großfürsten Georg Alexandrowitsch, zu leisten:

- 1) Neuer-Ring,
- 2) Wschodniowstraße,
- 3) Targowostraße,
- 4) Poludniowstraße,
- 5) Dgrodniowstraße,
- 6) Giebrzinskstraße und Mania,
- 7) Fabrycznastraße,
- 8) Pufastraße,
- 9) St. Emilienstraße,
- 10) Fabrikstraße.

Die Abnahme des Eides findet statt in der hiesigen rechtgläubigen Alexander-Niemski-Kirche um

11 Uhr Morgens und in den katholischen und evangelischen Kirchen, sowie in den Synagogen um 10 Uhr Vormittags.

— Von der Berliner Medaillen-Münze Otto Dertel, Berlin N. O. Golnowstr. 11 a ist eine Denkmünze angefertigt worden, die, in schöner Prägung ausgeführt, dem Gedächtniß weiland Sr. Majestät des Kaisers Alexander III. gemidmet ist. Die Denkmünze trägt auf dem Avers ein sein geschnittenes Profilbild. Auf dem Revers befindet sich die Gedächtnisschrift: Мир скорбить о Твоей кончине. Слезы проливаются Твой върный народъ.

+ 20. Oct. 1894.

(Um Deinen Heimgang trauert die Welt. Tränen vergießt Dein treues Volk.

+ 20. Oct. 1894.)

Die Münzen, welche die Inschriften in russischer Sprache zeigen, sind in Silber in Fünfmarkstücksgroße à M. 7.50 und in Zweimarkstücksgroße à M. 2.50 in der Berliner Medaillen-Münze Otto Dertel zur Ausprägung gelangt.

— In der am Mittwoch Abend stattgehabten Sitzung des hiesigen Thierschus-Vereins wurden einige Herren gewählt, welche bei der Behörde darum nachsuchen sollen, daß

1) für Einspänner die Einführung der Doppel-Deichsel obligatorisch gemacht wird,

2) sämtliche Lastwagen nummeriert werden,

3) für die Lastwagen eine Normal-Ladung festgesetzt wird,

4) daß Droschen und andere Gefährte nur eine bestimmte Anzahl von Passagieren aufnehmen dürfen.

— Gerichtliches. Vor der Kriminal-Deputation des Petrolower Bezirks-Gerichts, welche in diesen Tagen hierorts ihre Sitzungen abhielt, gelangte am vorgestrigen Tage die wegen der Kessel-Explosion in der Fabrik von Mannenberg & Häbler eingeleitete Anklage zur Verhandlung. Der directe Urheber der Katastrophe, der Heizer, verlor bekanntlich bei derselben sein Leben und gegen Siegfried Mannenberg, welcher inzwischen verstorben ist, konnte ebenfalls keine Anklage erhoben werden. Somit wurden nur der Witbewerfer der Fabrik Herr Emil Häbler sowie zwei in derselben Fabrik Angestellte, und zwar

Robert Schul und Jan Sokolewski, zur Verantwortung gezogen. Das Gericht erklärte sämtliche Angeklagte für schuldig, nicht die nötigen Vorsichtsmaßregeln beobachtet und dadurch indirekt die Katastrophe mit verschuldet zu haben und verurteilte Herrn Emil Häbler zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten, die andern beiden aber zu einmonatlichem Arrest. — Wie wir hören, wird sich Herr Häbler bei diesem Urtheilsprucfe nicht beruhigen, sondern Appellation einlegen.

— Die Frage wegen Vermehrung der Friedensrichter in der Stadt, welche sich bei der fortwährenden bedeutenden Zunahme der hiesigen Bevölkerung als unbedingt notwendig herausgestellt hat, wird, wie der „Прас. Вестн.“ mittheilt, in einer der nächsten Sitzungen des Reichsraths zur Berathung kommen.

— Der Director der Putnia, Herr Damysz, eröffnet einen Cursus für geistiges Geschäftlichen Unterricht im Solo-Gesang und in der Theorie. Es wird damit größeren Kreisen Gelegenheit geboten, bei einer bedeutenden Honorar-Ermäßigung, sich dem Studium der edlen Sanges-Kunst widmen zu können.

— Unsere Herren Theater-Directoren klagen oft über die Teilnahmefreiheit des Publikums und haben stellenweise auch eine gewisse Berechtigung dazu. Es scheint aber auch anderwärts mit dem Kunstfeste nicht besonders gut bestellt zu sein, wie wir aus nachfolgendem trag-komischen Stoßaufziger des Schauspiel-Directors Fritz Unger ersehen, welchen derselbe im "Bodenblatt" des guten Städtchens Klingenthal im Sächs. Vogtlande erklärt:

"Hochverehrte Einwohnerchaft! Seit beinahe 14 Tagen bin ich hier, gebe Vorstellungen, welche sich der allgemeinen Beliebtheit erfreuen, aber der pecuniaire Erfolg ist derart, daß er jeder Beschreibung spottet, denn mit meinem Ensemble (17 Personen) habe ich während der ganzen Zeit 2 M. 40 Pf. verdient — kommt demnach auf die Person 20 Pf. (!). — Wenn man bedenkt, welche Kosten zu bestreiten sind, so glaube ich, daß es Niemand unbillig finden wird, wenn ich an den Kunstfeste der geehrten Honorationen und Bürgerschaft appelliere, auf daß die wenigen Vorstellungen,

Joseph Herzenberg, 23. Petrikauerstrasse 23.

Räumt bis zum 10. d. Mts. — Rester — sämtlicher Waaren zu fast halben aber absolut festen Preisen — nur in den Vormittagsstunden.

Prinzenh.

Roman

von

Mrs. Hungerford.

1. Kapitel.

"Wer ist es, Papa?" fragt sie, die Ellbogen auf den Frühstückstisch stützend und ihm über die Theelanne zulächelnd. "Wer ist der Verfasser dieses umfangreichen Schreibens? Sonst nehmen die Leute doch nicht so viel Tinte zu ihren Mohnbriefen."

"Wer sollte es anders sein, Herzchen, als Dein eigener einziger Vetter Denis Delaney, mein einziger Bruders einziger Sohn und das Haupt der ganzen Familie."

"O welche Ehrentitel!" sagt das Mädchen mit leisem, anmutigem Lachen. "Und was mag unser ausgezeichneter Verwandter in diesen vier eng geschriebenen Seiten zu sagen haben? Deinem Gesicht nach nichts Angenehmes. Ich dachte, es wäre eine Rechnung."

"Es ist schlimmer!" erwidert der Gutsbesitzer von Ballyhinch feierlich, und er beugt sich über den kleinen Tisch zu ihr, so daß sich ihre Gesichter fast berühren. "Er kommt her — zum Besuch — er will einige Tage bei uns bleiben!" flüstert er mit grossem Nachdruck.

"Wie? Einige Tage — o nicht doch! Gib mir den Brief!" und sie steht energisch auf, um danach zu greifen, aber ihr Vater hält sie zurück. "Nun, Kind, habe doch Geduld; Du weißt, wenn Du mich so übereilst, Prinzenh., werde ich immer ganz verwirrt. Ich will Dir vorlesen; wo ist es?" und er blickt wieder in den Brief mit dem großen hochrothen Wappen und den kräftigen, schönen Schriftzügen. "Hm, hier: Dich nach dieser langen Zeit zu sehen, Dich und meine Cousine kennen zu lernen. Bin auf dem Wege zu Euch." — "Nora", sagt er dann, den Brief wieder-

legend, "das heißtt, daß er in zwei Stunden hier sein wird!"

"In zwei Stunden! O Papa, nein!" seufzt Prinzenh., ihr liebliches Gesicht erhebend und ihren Vater mit unverhohltem Missbehagen anblickend.

"Ja, Herzchen, gerade so ist mir zu Muthe," versichert Herr Delaney voll Mitgefühl; "aber trotzdem kommt er!" und er mustert etwas beklommen das große, unbehagliche, düstere Möblierte Zimmer. "Er sagt, er sei auf dem Wege, und er wird sicherlich bald ankommen. Warum sollte er auch nicht?" fährt er plötzlich in verändertem Tone und mit vorwurfsvollem Blick auf seine Tochter fort. "Sollte unser eigener Blutsverwandter hier nicht willkommen sein? Ich bin erstaunt, Prinzenh., daß Du so ungastlich bist — noch dazu gegen Deinen einzigen Vetter!"

"Ist er sehr reich, Papa?" fragt Prinzenh. in etwas zaghaftem Tone, obgleich sie durchaus keine Überraschung bei seinem plötzlichen Gefühlswechsel gezeigt hat; wahrscheinlich ist sie daran gewöhnt.

"Wie Kreos! Mein armer Bruder Terence Delaney, ein so schöner Mann wie nur je einer lebte — vielleicht ist es nicht bescheiden von mir, so zu sagen, da wir, hm — für außerordentlich ähnlich gehalten wurden —, jedoch, wie ich sagte —"

"Mich wundert, daß Du mir bis jetzt noch nie etwas von alledem erzähltest."

"Nun, Herzchen, er starb vor vielen Jahren, vor mehr als Du denken kannst, und es ist schwer, zu der Jugend von denen zu reden, die dahin gingen. Über ehe er starb, heirathete er ein englisches Mädchen mit vielem Gelde und zahllosen Zuwendungen. Er selbst hatte ein sehr hübsches eigenes Vermögen, und er war noch nicht drei Jahre mit Madame verheirathet, als ihr von ein paar Verwandten in ihrer Heimat jenseits des Oceans zwei große Erbschaften zufließen. Und all dies gehört jetzt Denis oder wird ihm doch später zufallen."

"Es wird schrecklich werden", sagt das Mädchen — ihrerseits das Zimmer überblickend — mit leiser und melancholischer Stimme. "Ist er jung?" fragt sie gleich darauf.

"Ungefähr siebenundzwanzig, denke ich. Er war noch sehr klein, als mein Bruder starb."

"Wie ist seine Mutter?" fragt Prinzenh. noch immer kleilaut.

"Sehr hübsch war sie damals, wirklich zaubernd! und eine gute Seele auch, denn ihr brach heimlich das Herz, als Terence starb. Sie kam damals mit dem Knaben nach England zurück, erzog ihn hier und hat ihn immer um sich gehalten, mit Ausnahme der Gelegenheiten, die ihn nach auswärts führten. Wie ich höre, hat er einen großen Theil der Erde gesehen; als wir zuletzt von ihm erfuhren, war er in Peking. Du erinnerst Dich dessen jetzt, nicht wahr Nora?"

"Nein, ich glaube nicht, daß ich je an ihn dachte. Papa, wie lange meinst Du, daß er bleibt?"

"Läßt uns sehen. Ah, hier: Ich hoffe, einen oder zwei Tage zu bleiben." Nun, Prinzenh., nimm das nicht als gewiß; eine Woche könnte wohl daraus werden."

"Ich würde mich über nichts wundern, was er thäte!" ruft sie mit Abscheu. "Aber nein!" fügt plötzlich bestimmt, "ein Tag an unserem Tisch wird ihm wohl mehr als genügen."

"Unsinn, Nora, so ist Dein Vetter nicht, hoffe ich. Aber ich fürchte auch, daß er ihn etwas bescheiden finden wird. Indessen, was wollen wir machen, wenn unser Schlächter uns kein geiebares Fleisch liefert? Seine Hammel lasse ich mir allenfalls noch gefallen, aber sein Kindfleisch", seufzt der Herr von Ballyhinch mit tiefer Niedergeschlagenheit, "sein Kind — zum Henker! — das ist das reine —"

"Ja wohl, ganz Deiner Meinung!" stimmt Nora mit bewundernswertem Schnelligkeit bei. "Aber das schadet nicht," fährt sie mit selbstbewußtem Stolz in der Stimme fort, "ich habe Geflügel so fett wie möglich auf dem Hofe, und was das Kindfleisch anbelangt so gedenke, ich

gleich selbst zu Micken zu gehen und ihm zu sagen, daß es sich um Leben und Sterben handelt, und daß er uns wenigstens einmal in seinem Leben gutes Fleisch geben muß!"

"Thue das!" ruft er voll Begeisterung für ihren Plan. "Es geht nichts über die Zunge eines Weibes, um einen Mann zur Vernunft zu bringen, und was die Deine anbelangt, so weiß ich aus Erfahrung, Du könnest damit —"

"O Papa, bin ich denn eine solche Zänkin?"

"Die Bögel aus den Büschen herauschmeißen, wollte ich sagen, mein Liebchen!"

"Du Heuchler!" und sie droht ihm mit dem Finger. "Leb' wohl, Papa; gerathe in kein Unglück, während ich fort bin, denn ich muß sogleich ins Dorf, um mir eine Hammelkeule zu sichern und —"

"Warte doch einen Augenblick, Prinzenh. Höre, dieser junge Mann wird ohne Zweifel alles grobhartiger erwarten, als wir es ihm bieten können. Das läßt sich nicht ändern. Aber ich möchte, er finde es so gut bei uns, wie wir es irgend einrichten können." Er wird bei diesen Worten etwas rot und sieht seine Tochter bittend an.

"Blumen zum Beispiel, Blumen auf dem Mittagstische geben ihm gleich ein schönes Aussehen; und im Essenschrank ist noch einiges altes Silberzeug eingeschlossen, nicht wahr? Und wenn Du ein weißes Kleid hast, Liebling, so ziehe es, bitte, zu Tische an. Ich möchte nicht, daß er dächte, wir wüssten nicht, wie es sich gehört."

Nora stimmt ihm bei: "Ich verstehe mich sehr gut auf Blumenarrangements, und das Silbergeschirr will ich selbst putzen, während Du mit ihm einen Spaziergang machst. Läßt es einen recht langen werden, Papa!"

"Ja, ja, Herzchen!" — mit zerstreuter Miene.

— "Aber wo zum Henker sind sie?"

"Wer, Lieber?" fragt Prinzenh. sogleich mit Interesse.

(Fortsetzung folgt.)

Zu spottbilligen Preisen.

KLEIDERSTOFFE

von den billigsten bis zu den teuersten Gattungen.

Tuche, Corde, Flanelle, Pelzbezüge und Jacketstoffe. Für Braut-Kleider empfiehlt eine grosse Auswahl in Seiden-

und Wollenstoffen.

Grosses Lager in Teppichen, Läufern, Gardinen, Möbelstoffen, Bett- und Tischdecken in verschiedenen Qualitäten.

neben Scheibler's Neubau.

N. B. Verkauf der Rester findet bis zum 20. December statt.

Das Ehrendiplom.

Skizze
von

M. v. Bettkow.

Mariette, die niedliche Tochter der Frau v. S., einer unserer rühmlichsten bekannten Romanizer, sitzt im Vorzimmer und summt die süßen Melodien aus Gounod's „Margarethe“.

Plötzlich läutet man schwütert. Frau v. S. hat verboten, sie zu stören, denn sie arbeitet an einem neuen Roman und kennt sich. Sie arbeitet schwer, wie Alphonse Daudet. Ist die Illustration des Moments dahin, entchlüpfen die guten Geisterchen, die die Feder gebaut, und sie dann zurückzurufen, gelingt ihr oft lange-oft Wochen lang nicht. Deshalb bleibt auch Mariette sich nicht, und ihre zierlichen Füßchen schlüpfen träge über den Teppich des Vorzimmers.

Sie öffnet und erblickt eine Dame in eleganter, schwarzer Seidentoilette vor sich, tief verschleiert, die die Frage an sie richtet:

„Hier wohnt doch Frau Aglaja v. S., die berühmte Dichterin?“

„Ganz recht“, erwidert Mariette, „allein sie ist nicht zu sprechen — für Niemanden, und ich habe strengsten Befehl —“

In überzeugendem Tone sagt die Fremde hierauf:

„Frau v. S. wird mit mir eine Ausnahme machen, mein liebes Kind.“

Das Kammermädchen zaudert. Damenbesuch sind ohnedies bei ihrer Herrin etwas Seltenes, die nur Redakteure, Schriftsteller und Künstler empfangt und von ihrem eigenen Geschlechte ob ihrer fähigen Feder bewundert, aber wenig geliebt wird. Endlich fragt Mariette, welchen Namen sie anzumelden habe.

„Keinen Namen, mein Kind! Der Name thut nichts zur Sache.“ Die Tochter meint, sie bezweifle, daß ihre Herrin eine ihr ganz Unbekannte empfangen werde, die Dame möge getrost ihr das Anliegen, mittheilen. Dabei wirkt sie einen argwöhnischen Blick auf die Fremde.

Die Dame schien zu errathen, was das Mädchen zu besorgen schien. Sie schlug den Schleier zurück, und Mariette sah in ein Gesicht von fascinirender Schönheit, dem nur ein Paar stechende, schwarze Augen das Angenehme raubten. In weichen, melodischen Lauten bat nun die Dame.

„Sehen Sie mich an, da ich wie eine ehrbare Frau aussehe und ob Sie zu fürchten haben, daß mich etwa eine Pettelei herführt. Ich bitte, Ihrer Herrin zu sagen, eine Fremde, die eine weite Reise gemacht, um sie zu sehen, wünsche in dringender Angelegenheit sie zu sprechen.“

Das Mädchen verschwindet zögernd — kehrt jedoch bald zurück und läßt die Fremde eintreten, die das Gemach leer findet und ihre Augen unstat durch den luxuriös ausgestatteten Raum fliegen läßt.

Einige Secunden später erscheint unter der brannen Samtportiere im eng anschließenden Hausskleide aus blauer Seide eine hohe, volle Frauengestalt — und Frau von S. steht vor ihrem Gaste, ihrem Besuch mit vornehmster Herablassung mustern.

Die Fremde macht eine tiefe Verbeugung.

„Madame . . .“, stottert sie.

Frau von S. erwidert dies Compliment mit leichtem Neigen des stolzerhobenen Hauptes.

„Madame . . .“

Beide stehen sich jetzt gegenüber und tauschen einen langen, prüfenden Blick.

Frau von S. ist eine überreife Schönheit von fünf- bis sechszehn Jahren, mit starker, eisiger Miene, mit blassen, feingeschnittenem Gesicht voll Ernst und Entschiedenheit, mit zwei dunklen, forschenden Augen, die wie zwei Fackeln Jedem ins Innere zu leuchten drohen, Augen, die noch heute jedem Manne gefährlich werden müssen.

„Sie haben in dringender Angelgenheit mit mir zu sprechen?“ sagte die Dichterin.

Der Fremden Blick drückt beim Anblick derselben plötzlich wahres Entzücken aus.

„Das ist also die Frau, die alles in solch schwärmerische Entzückung versetzt —“, beginnt sie halb traumverloren vor sich hin.

Die Züge der Mütentochter erhellen sich — sie ist etiol, und dieser Weihrauch benebelt ihre Sinne.

„Darf ich fragen, wer mir die Ehre eines Besuches schenkt?“

So fragt sie, milder in Ton und Stimme.

Die Fremde schlägt den Blick zu Boden und erwidert:

„Lassen Sie mich vorläufig noch unbekannt bleiben. Ich spreche ja mit keiner gewöhnlichen Frau, sondern mit einer geistig hochstehenden Meisterin der Feder — sollte sich diese über Alltagsformalitäten nicht hinwegsehen können und wollen?“

„Wenn es sein muß,“ repliziert Frau v. S. geschmeidelt, läßt sich bequem in die schwelende Chaiselongue nieder, bietet gräßös der Dame einen nahestehenden Fauteuil und bittet, zur Sache zu kommen.

Die Fremde beginnt mit wohlautender Stimme:

„Madame, ich bin die Abgesandte der Frauen eines Provinzstädtchens, die zu einem Vereine zusammengetreten sind, der alle schönen Künste in seiner Mitte pflegt. Es ist natürlich, daß auch Ihre Werke, Madame, Ihre Gedichte und Romane bei uns volle Würdigung und wahre Be-

geisterung fanden. Sie sind keine lokale Berühmtheit, Ihr Ruhm geht weit über die Grenzen Ihres Vaterlandes hinaus. Nicht nur ein interessantes Kind Ihrer Zeit, denn Ihre Werke werden Sie weitauß überleben! Wohl sind Schönheit und Reichthum für das Weib Thron und Scepter, mit denen sich die Welt leicht unterjochen läßt, Ihr anmutiges Haupt, Madame, schmückt die Krone des Genies!“

Aglaja v. S. will den Wortschwall ihres Gastes hemmen, allein die Fremde bittet:

„Lassen Sie mich Alles sagen, was ich seit Jahren in der Seele trage, welche Verehrung für Sie seit Langem in meinem Herzen wohnt. Die edle Charakteristik Ihrer Gestalten, die farbenfassenden Schilderungen Ihrer Romane, das ungehörliche Ihres Stils — das auf breit getretenen Wegen niemals erreicht wird und sich über manch' enge Schranken hinwegsezten muß, soll es fesseln, schmilzt die Eisdecke des nüchternsten Denkers wie ein warmer Sonnenstrahl. Sie sind befähigt, ein eigenes Blatt in der modernen Literaturgeschichte einzunehmen, denn Ihr Genius liegt auf dem Grunde der Menschenseelen. Aglaja v. S. gehört zu jenen Erscheinungen, die frappieren müssen, von denen man lange sprechen wird. Sie spielen nicht mit laxer Moral, Ihre Bücher sind keine Lektüre für Töchterschulen, aber sie werden auf keine reise Frau mit süß schmeichelndem Gifte wirken!“

Frau v. S. erhöhet voll Vergnügen. O Eitelkeit der Eitelkeiten! Im geeigneten Momente läßt sich der schärfste Verstand durch ein Duettchen Weihrauch benebeln.

„Madame, Sie beschämen mich durch Ihr allzu reichliches Lob.“

„Mit nichts, Madame! Sie sind wohl kein eigentlich Frauen-Ideal, aber origineller als alle Ihre Zeitgenossinnen — ein Meteor bleiben Sie immer. Und nun zu meiner Mission. Mit dem Ausdruck höchster Verehrung sendet mich unser Damenclub, Ihnen, der gesuchten Dichterin, das Diplom als Ehrenmitglied zu überreichen, mit der lebhaftesten Bitte, sich ehebaldest als Gast unseres Städtchens zu betrachten und uns eines Ihrer kleinen Meisterwerk persönlich vorzutragen. Ich hoffe, Madame, Sie tragen unserer Sehnsucht baldigst Rechnung.“

Die schöne Fremde bringt unter ihrer Atlasmantille ein Futteral hervor, aus dem sie ein großes, zusammengerolltes Pergament entnimmt, das sie nun mit hastiger Bewegung Frau von S. vor die Augen hält, indem sie ganz nahe heran an sie tritt.

Ein süßer Beischenduft durchflutet alsbald das Zimmer und benebelt einigmeind die Sinne.

Fünf Minuten später rauscht die schwarze Dame vor Mariette vorüber und flüstert dem Mädchen ins Ohr:

„Deine Herrin fühlt sich angegriffen und wünscht ein wenig zu schlummern, — ich komme wieder — morgen —“

Nach einer halben Stunde treibt angeborene Neugierde die Tochter, nachzusehen, ob die „Gnädige“ in Wahrheit schlafte.

Sie findet sie bloß, kaum atmend quer auf dem Ruhebett liegen. Über Mund und Nase ein mit scharfzeichender Essenz getränktes Tuch gedeckt. Aus den Ohren fehlen die Brillanthörner, die prachtvollen Ringe vom Finger, Uhr und Kette aus dem goldgestickten Pantoffelchen über dem Schreibstisch und von diesem selbst die überwältigsten Stücke des schwer silbernen Schreibnecessaire.

Die kühne Heldin der Feder hält zwischen den krampfhaft verzogenen Fingern das „Ehrendiplom“.

Aglaja von S. war einer Hochstaplerin zum Opfer gefallen.

Genie oder Wahnsinn?

Die dieser Titel Lombrosos Studie berühmt machte, erzählte mir ein alter Journalist, Stockfranzose, schon vor fünfundzwanzig Jahren eine kleine Episode, die er selbst erlebt hatte, und die er uns gleichsam als Illustration zu der Frage, ob nicht oft Genie an Wahnsinn freiste, mit lebhaften Farben hinzuberte. Er berichtete ungefähr Folgendes:

Monsieur de Tours war, wie Heinrich Heine einer der ersten Männer seines Jahrhunders, d. h. er war am 1. Januar 1800 geboren. Als er 29 Jahre zählte, machte sein Buch „La Psychologie morbide“ außerordentliches Aufsehen; er stellte darin die Behauptung auf, daß das Talent, das Genie fast immer Symptome einer Geisteszerrüttung seien, daß fast alle großen Künstler, Dichter u. s. w., wenn nicht direkt irrelinig, doch an die Grenze des Irrelinigs streifen. — Diese Behauptung erregte meinen Widerspruch, beschäftigte mich derartig lebhaft, daß ich zur Bestätigung meiner Negirung eine andere Autorität auf dem Gebiete der Psychologie aufzusuchen beschloß, denn meine erregten Nerven ließen mir keine Ruhe.

Ganz Paris kannte den originalen Dr. Esquirol; Dumas hat ihn verherichtet, Eugen Sue seine Apotheose schon zu seinen Lebzeiten besorgt, Heine hat ihm gehörig und Gerard de Nerval ihn geliebt. Da man ihn alle Abend Punkt sieben Uhr beim Kaffee Anglais traf, suchte ich ihn auf, setzte mich nach seiner Einladung an seinen Tisch und fuhr schon zwischen Suppe und Fisch mit der Frage heraus: „Sagen Sie mir doch, Doctor, welches sind die pathologischen Kennzeichen der Geisteszerrüttung?“

Der berühmte Irrenarzt ließ das Messer fallen: „Sapristi, mein lieber Leroi, Sie stellen da aus dem Stegreif eine verteuft schwere Frage.“ — Dann strich er mit der fein geäderten Hand über die hohe haarlose Stirn und lachte das reizende, herrliche Lachen des Südens: „Antwort sollen Sie haben, aber nicht von mir — ich lade Sie zu einem Diner beim Director der Heilanstalt zu Charenton ein, er liebt solche Deductionen — erwarten Sie von mir ein Billet, das den Tag fixirt, ich hole Sie mit meinem Wagen ab — jetzt aber lassen Sie uns diesen kostlichen Zanher ohne psychologische Grübeln, rein mit Butter und Peterfilie, genießen — wie gefällt Ihnen das neueste Bild von Roberts?“

Zwei Tage später kam ein Billet, das eine Einladung von Charenton brachte, und um drei Uhr hielt Dr. Esquirol's Wagen vor meiner Redaktion. Angekommen, empfing uns der berühmte Director der Anstalt, Herr de Maupas, und führte uns in den Salon, wo wir zwei andere Gäste trafen.

Der Erste war ein junger, kleiner Mann in einem Anzug von sehr auffallendem Schnitt. Er trug Brillanten an allen Fingern, ein breites Armband mit drei Rubinen, eine Busennadel mit aufzuhohem Diamant — man sah unwillkürlich auf seine Ohrläppchen, als ob dort auch Steine glänzen müßten — das Haar war gekräuselt, die Augen, tiefwarz, überfunkelten die Brillanten, eine übertriebene Lebhaftigkeit in Schritt und Gehen machte diese etwas üppige Figur fast lächerlich, jedenfalls nicht sympathisch. Der zweite Guest war ein vornehmer Mann in tadeloser Diaventolette, ohne jeden Schmuck, ernst, einfach in seinem Benehmen, ein schöner, alter Römerkopf mit stillen, aber sehr klugen Augen. Er verbeugte sich bei der Vorstellung schweigend, während der kleine Brillantengesicht eine ganze Ladung füher Worte verschwendete.

Die Namen der beiden Herren hatte ich durch das Klappen der Thür, als der Diener das Diner meldete, nicht recht verstanden, doch redeten die beiden Aerzte den alten Herrn: „Herr Baron“ an, während sie den jungen Kurzweg „Herr Honore“ betittelten.

Wir dinierten — eine eigentliche Unterhaltung fand nicht statt, denn Herr Honore ließ keinen Anderen zu Wort kommen. Hin und wieder warf der Baron einen etwas unwilligen Blick auf den Schwäger, der nicht ihm dann aber frech vergnügt zu und plauderte weiter. Beim Dessert wandte er sich direct an mich. „Es wundert mich eigentlich, daß Sie, der Sie auch vom Handwerk sind, mich nicht persönlich kennen. Ich bin einer der berühmtesten Männer der Gegenwart. Was thut es, daß ich mit hundert schlechten Romanen Biasco mache — sie erschienen ja alle unter Pseudonymen — ja, ja — so ist es, eine Welt von wissenschaftlichen Sujets habe ich fortgeworfen, da entdecke ich — ja lachen Sie nur, gleichsam den Stein der Weisen, tatsächlich ein Stückchen Chevauleder. Dieses Stückchen Leder macht mein Glück, es bringt mir Liebe, diese kostlichen Edelsteine!“

Der Baron murmelte verächtlichen Ton:

„Simili!“

„Es bringt mir Glück, Freunde, Nutzen — heute weiß Paris noch wenig von mir — aber noch drei Tage, lieber College, drei kurze, ewig lange Tage und die Literatur erlebt eine Umwälzung. — Alles durch ein Stückchen Chevauleder, welches man mir in der „Revue des Deux Mondes“ mit fünfzigtausend Francs bezahlt —“

Ich konnte das unfinstne Geschwätz nicht länger mit anhören und wandte mich zu dem Baron, der nun, da er direct gefragt wurde, in der höflichsten Weise auf meine Fragen antwortete. Er war sehr unterrichtet über alle Neu-Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur, der Kunst, er hatte die Revolution mitgemacht und die Napoleon-Zeit, persönlich war ihm die Staël, die Recamier, die Cabarrac bekannt, er hatte Marie Antoinette gesehen und Madame Josephine und Hortense. —

„Eine ganz Welt von Schönheit, Jugend und Kraft haben Sie vorübergehen sehen“, rief ich schweigend aus, er senkte das edle Römerhaupt: „Ach, wenn Sie wüßten, wie wenig das bedeutet — wenn ich reden dürfte.“

Er war sehr blaß geworden, als Herr von Maupas ihm zurief: „Lieber Baron, der Kaffee — aber nehmen Sie mehr Sahne als Kaffee, Sie wissen, daß Ihnen der starke Trank der Revante etwas Congestionen bereitet — pardon, wenn der Arzt über den Freund sieht —“

Der Baron lächelte, goß mit zitternder Hand ein paar Tropfen des starken Kaffees in eine Tasse Sahne und trank in langsamem Zügen. Dann löste der Director das Diner auf, wir gingen in ungezogenem Ensemble in den nebenan stojenden Rauchsalon.

Unter den Portiere saß Dr. Esquirol meinen Arm. „Halt, einen Augenblick, lieber Leroi — Sie haben soeben mit einem Genie und einem Irrenzinnigen dinirt — welchen von Beiden halten Sie für den Narren?“

„Mein Gott, Doctor, da brauche ich nicht lange darüber nachzudenken, dieser Herr Honore ist der unbändige Narr, dem ich je begegnet!“ Esquirol lächelte und nickte: „Gratulire Ihrem Schaffftum. — Also der Baron?“

„Ich halte ihn für einen vollendeten Cavalier von seltenem Wissen, für einen ebenso klaren als tiefen Geist.“

„Nochmals, ich gratulire auch zu dieser Behauptung, so hören Sie, der junge Mann, der allerdings von seinem ersten Gelderfolg ein wenig erregt ist, heißt Honore de Balzac — in der nächsten Nummer der „Revue des Deux Mondes“ beginnt sein kostlicher Roman „Das Chevaulede“

der“ ein Werk voll Geist und Wissen, voll sprühender Phantasie und reichsten Gefühlslebens. Balzac hat das Recht, an seine ungewöhnliche Genialität zu glauben, die Zukunft ist sein!“

„Das ist Balzac!“ — stammelte ich verwirrt — und plötzlich: „Dann ist der Andere — der Baron“ — — Seit fünfzehn Geistesfranken von Charenton — er ist so wenig Baron wie Sie und ich, sondern ein reich gewordener Huttmacher aus der Provins, der nie einen Zipsel des Rockes vor all seinen historischen Herren und Damen gesehen, der Namen ihm so geläufig sind. Domals arbeitete er noch in einem Winkestdärtchen seine Hasenfelle — von Paris hat er nichts Anderes gesehen, — als dies traurige Maison de Santé!“

Der Doctor führte mich, der ich nun ganz verwirrt war, zu dem Baron, welcher still eine Cigarette rauchte. „Womit besteht denn eigentlich sein Irrsin?“ fragt ich heimlich den Arzt, der mit statt der Antwort zuraunte: „Lassen Sie sich seinen Namen sagen.“

„Berühren Sie, Herr Baron,“ hub ich denn auch sofort gefaßt an, „bei der Vorstellung vorhin ist mir Ihr werther Name undeutlich genannt. — mit wem habe ich die Ehre?“

Ein glühendes Roth schoß über das edle Profil: „Da Sie mich fragen, kann ich nicht unhöflich schweigen — Sie sehen in mir den Schöpfer und Erhalter des Weltalls — ich bin Gott der Vater! —

Ich knickte zusammen — sprachlos! Herr de Maupas aber trat schnell auf den armen Herrgott zu, der verlegen stammelte: „Konnte ich unhöflich sein — er wollte es wissen — aber ich verspreche Ihnen, Doctor, nie wieder — nie —“ und er brach in ein bitteres Weinen aus.

Bald darauf fuhren wir zurück nach Paris, Balzac nahm Theil an der Fahrt und erfreute uns durch sein genial-phantastisches Geplauder. Ehe wir uns trennten, saßte Esquirol mich um die Schulter. „Wollen Sie mir eine Frage beantworten, Leroi?“ Sie haben mit einem Genie und einem Irrenzinnigen dinirt — welche Schattierung trennt die Geisteszerrüttung von dem Genie, und welches sind die pathologischen Zeichen des Wahnsinns?“

Leider muß ich ihm die Antwort schuldig bleiben!

Bald darauf fuhren wir zurück nach Paris, Balzac nahm Theil an der Fahrt und erfreute uns durch sein genial-phantastisches Geplauder.

Ehe wir uns trennen, saßte Esquirol mich um die Schulter. „Wollen Sie mir eine Frage beantworten, Leroi?“ Sie haben mit einem Genie und einem Irrenzinnigen dinirt — welche Schattierung trennt die Geisteszerrüttung von dem Genie, und welches sind die pathologischen Zeichen des Wahnsinns?“

Leider muß ich ihm die Antwort schuldig bleiben!

Notizen
über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde in Łódź während der Zeit vom 28. Oktober bis 3. November 1894.
Getauft 15 Knaben, 13 Mädchen.
Geboren 12 Kinder und folgende erwachsene Personen:

Gustav Adolf Peter 51 Jahre, Johanna Wilhelmine Herzog geb. Schubert 50 Jahre, Sigismund Elbert 50 Jahre, Christine Hering geb. Jäschke 75 Jahre, Adolf Klemst 50 Jahre.

Aufgeboten

UŻYWAJCIE SZUWAKSU GLICERYNOWEGO S. GLINSKIEGO!

Główny sklep
Piotrkowska 27.

SIEMENS & HALSKE

BERLIN — CHARLOTTENBURG — PETERSBURG — WIEN.

(15—10)

Elektrische BELEUCHTUNG. KRAFTÜBERTRAGUNG. METALLURGIE.

GLEICHSTROM-, WECHSELSTROM-, DREHSTROM-MASCHINEN — MOTOREN
LEITUNGSMATERIALIEN — KABEL — BOGENLAMPEN — GLÜHLAMPEN
APPARATE FÜR TELEGRAPHIE UND TELEPHONIE — MESSINSTRUMENTE
EISENBAHN-SICHERUNGEN — SIGNALANLAGEN — WASSERMESSE

ELEKTRISCHE BAHNEN

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN: KÖLN — MÜLHAUSEN I. E. — 's-GRAVENHAGE.
TECHNISCHE BUREAUX: DRESDEN — MÜNCHEN — FRANKFURT A. M. — DANZIG — POSEN — KOPENHAGEN — STOCKHOLM.

GENERALVERTRETUNGEN:
SOCIÉTÉ ANONYME LUXEMB. D'ÉLECTRICITÉ FEODOR MEYER, Bochum
C. KRIMPING, Breslau L. KABISCH, Karlsruhe
L.V.BREMEN & Co., Kiel, Hamburg, Bremen E. MANNO SCHILLING, MADRID UND BARCELONA KULMB. EL.-WERKE, LIMMER & Co.
G. FLEISCHHAUER, Magdeburg OSKAR SCHÖPPE, Leipzig
G. FLEISCHHAUER, Hannover BRONISLAW REJCHMAN, WARSCHAU LOUIS DIX, Greiz, Chemnitz.

SPECIAL-VERTRÉTUNG: MAX LEDERMANN, Lodz.

Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison

mein gut assortiertes Lager von in- und ausländischen Herren-Garnitur- und Paletot-Stoffen, Schüler-Monturen- und Schnell-Stoffen in reichster Auswahl.

Leop. Stark,

Petrikauer-Straße Nr. 4 neu.

100-12)



Neuheit!

Büstenhalter

in verschiedenen Gattungen für Damen, welche kein Corsett tragen können, werden angefertigt in der Corsettfabrik von

Anna Laserska

Konstantiner-Straße Nr. 20, I. Etage.

Lager von fertigen Büstenhaltern, Corsets, Kinder-Corsets, Binden, Geradehaltern, speziell für Schüler, Schülerinnen und Erwachsene.

Sämtliche Bestellungen werden pünktlich und sauber ausgeführt.

Daßelbst werden Fräuleins aufgenommen, die mit dem Hand- und Maschinen-Nähen vertraut sind.

Einige
Pehrlinige
können sich melden in den gra-
phischen Anstalten von
L. Zoner.



Sämtliche

Haus-Schilder

nach den neuesten polizeilichen Verordnungen sind zu billigsten Preisen vorrätig im elektrotechnischen Geschäft von

S. Lewinski,

6—4) Dzielna-Straße, Ecke der Petrikauer Straße.

D. J. KRUKOWSKI

ist zurückgekehrt und empfängt wie früher bis 10 Uhr früh, und von 5 bis 6½ Uhr Nachmittags. Petrikauer-Straße Nr. 42, Haus Dobranicki, 2. Etage, neben der Apotheke des Herrn S. Müller.

Die Drogenhandlung

von S. SILBERBAUM,

Petr.-Str. Nr. 16, Haus Rosen in Lodz besitzt auf Lager

Oleum Ricini aromatisatum.

Nicinusöl, welches vom unangenehmen Geruch und Geschmack befreit ist, aus der Apotheke von Wenda & Włorogórski in Warschau.

Zahn-Art
ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN
wohnt Petrikauer Str. Nr. 121, Haus P. Romisch; ampi. 9—6 Uhr.

(50—8)

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medicinal-Behörde approbierte Massieur, übernimmt Erfolgreiche Massagēs u. Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt.

Betriebs-Straße Nr. 132 neu, im

Fronthaus 2 Treppen links.

Ein tüchtiger erfahrener

SELFATOR-SPINNER
kann sich melden.
Bidzewskistraße Nr. 153.

(8—2)

Dозволено Цензурою.

Варшава 27 Октября 1894 года

Die Haupt-Weinhandlung

von

J. Kutner,

Betriebs-Straße 60 neu,

35-16

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:
reinen ungarischen, französischen, Rhein- u. italienischen
Weinen, sowie verschiedne Champagner-Weine.
Französischen Cognac, Liqueure und Schnäpse.

Редактор и Издатель Леопольд Зонер.



Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“

empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTENBAUM,

Lodz, Petrikauer-Straße 33.

(50—35)



Optischer und chirurgischer Artikel
sämtliche Maße und Proben,
Einrichtung electricischer Glocken
und Telephone,
Ringmaschinen auf Abzahlung
bei

A. Diering,
Optiker.



Metallwarenfabrik und Mechanische Anstalt

von Fräntzl & Grundman,
Warszawa, Leszno Nr. 90.
liefer

Bogen - Lampen (System Hansen),
Reihenflüss. Differential- und Hauptstromlampen
(in 15 Staaten patentiert durch die Sächs. Bogenlampenfa-
br. Schmidt & Hansen).

Das Neueste und Vollkom-
menste der Zeitzeit.

Effektvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei
constantem Leucht-punkt.

Für Stromstärke von 2—25 Amp.—Keine Unterbre-
chung im Nebenschluß.—Functionirt absolut geräuschos.—Durchbar leich-
teste Bedienung der Lampe.—Einfachste bis elegante Ausstattungen.

Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Betreter gesucht.

Ausführung von Messen und Electrotechnischen Bedarfssachen.
Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.



Die Bendziner Treibriemen-Fabrik
von Potok & Rosenblum, Bendzin.

empfiehlt:
Treibriemen in sämtlichen Dimensionen, geleinigt und genäht oder genietet, sowie nur geleinigt
(ohne Naht), einfache, doppelte und dreifache (auf beliebige Art), aus dem Rückenfell der besten
belgischen und englischen Leder hergestellt.

Hans-Treibriemen aus bestem Material der berühmten englischen Fabrik der Actienges.
„Gandy“ hergestellt.

Treibriemen aus echtem Kamelhaar. Leder aus Leder, rund (gedreht) in jeder Stärke.
Imprägnierte Treibriemen für feuchte Soale. Ledergurten zum Röhren der Treibriemen in
sämtlichen Gattungen. Sämtliches Material neuester Construction zur Verbindung von
Treibriemen.

Lager technischer Artikel.

Mäßige Preise. Preis-Garantie gratis und franco.

Für die Güte der Treibriemen garantiert die Fabrik.

Die letzten Exemplare des Werkes

ПОДОХОДНАЯ ПОДАТЬ

и результаты применения ея.

Популярны, торговые и промышленные, обороты процентных и раскладочных. Съ
приложением примерных счетов и балансов акционерных обществ и товари-
ществъ на пакахъ, М. Е. ТЕРЕХОВА. Цена 1 руб.

finden zu haben in der Exp. d. Bl.

Kindermehl

von Blickhan & Robinson, St. Petersburg.

1 Büchse 75 Kop.

(10—3)

General-Depot bei M. Lisiecka, Petrit. Str. 38.

Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

welche ich gebe, wenigstens einigermaßen besser besucht werden, damit ich, wenn ich später das Buch der Erinnerungen durchblättere — bei dem Namen Klingenthal nicht zu schmerzlich berührt werde!"

— Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 7. November, das ist am 2. Beziehungstage der 4. Klasse der 163. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 15832 Rs. 10,000.

Auf Nr. 13043 Rs. 5,000.

Auf Nr. 9918 Rs. 1,000.

Auf Nr. 11829 Rs. 600.

Auf Nr. 8040, 9984, 11507, 14202, 15590, 15705, 16159, 16224, 16228, 16737, 19276, 23263 und 23414 zu je Rs. 300.

Teleg ram m e.

Petersburg, 7. November. Nach dem Ceremonialplan für die Ankunft und Ausstellung

der Leich des in Gott ruhenden Kaisers Alexander in der Erzengel-Kathedrale zu Moskau wird der Tag der Ankunft vorher durch Herolden verkündet. Auf dem Bahnhofe wird der Trauerzug empfangen von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Generalgouverneur Großfürsten Sergius, dem Metropoliten mit der Geistlichkeit, dem commandirenden General, den Militär- und Civil-Behörden und den Vertretern der Stände. Nach kurzem Gebet nehmen vier Generaladjutanten das Sargtuch ab, darauf heben Se. Majestät der Kaiser, die Großfürsten, der Hofminister und die Generaladjutanten den Sarg und stellen ihn auf den Trauerwagen. Der Zug begibt sich sodann zum Kreml, an der Spitze der Ceremonienmeister zu Pferde, darauf eine Escadron Cavallerie, ein Trompetercorps, Hofsiedensete, Vertreter der Bauern, Bürger, Handwerker und Kaufleute, das Stadthaupt, die Municipalität, die Vertreter anderer Stände und Corporationen sowie der Beamten; sodann folgen eine Escadron Cavallerie, Beamte mit den Orden des verblichenen Kaisers und den Kroninsignien, die Geistlichkeit mit brennenden Kerzen, der achtspännige Leichenwagen, umgeben von sechzig Kadetten mit Fackeln; die Bahrtuchzipfel halten acht Generalmajors der Suite oder Flügel-Adjutanten. Dem Trauerwagen folgen Se. Majestät der Kaiser mit seiner Suite, der Prinz von Wales, die Großfürsten und die anderen männlichen Mitglieder des Kaiserhauses mit ihren Suiten, ferner folgen in Trauertümchen Thre Majestät die Kaiserin und die Großfürstinnen, in weiteren Trauertümchen die Hofdamen. Darauf folgen die Hochharden und die nächsten Bedienteten Se. Majestät des verstorbenen Kaisers. Der Zug wird von Militär geschlossen. Auf dem Wege zur Erzengel-Kathedrale bilden Militär und Schuljugend Spalier. Bei Ankunft vor der Kathedrale heben Se. Majestät der Kaiser, die Großfürsten und die Suite den Sarg und tragen ihn in die Kathedrale zum Katalfalt, wo die Leiche aufgebahrt wird. Dann findet eine feierliche Totenmesse statt. Bei der Leiche werden Ehrenwachen aufgestellt; das Volk wird zur Ehrfürthsbezeugung zugelassen. Beim Zurückbringen der Leiche aus der Erzengel-Kathedrale zum Trauerzuge wird Se. Majestät der Kaiser sich beim Aufheben und Tragen der Leiche beteiligen. Nachdem das Militär sodann dem verstorbenen Kaiser die letzten Ehren erwiesen, fährt der Trauerzug nach Petersburg ab.

Petersburg, 7. November. (Nord.-E.-Ag.) Wie der „Praes. Bösch.“ mittheilt, erwähnte Se. Majestät der Kaiser Nikolai auf das Huldigungstelegramm des Finanzministers Witte: „Ich danke Ihnen, den Beamten des Finanzministeriums und des Grenzwache-Corps sowie den Repräsentanten des Handels und der Industrie für die Sympathiebeweise in den Tagen des schweren Leidens, das mich und ganz Russland getroffen hat.“ Auf die Depesche des Adelsmarschalls des Moskauer Gouvernements ging die Antwort ein: „Ich zweifle nicht, daß die Worte meines Manifestes in den Herzen des Moskauer Adels widerhallen werden; er trauert mit mir wie jedes russische Herz. Im Verein mit ihm werde ich die Kraft finden, die schwere Pflicht zu thun, welche mir so früh zugeschlagen ist, und werde alle meine Kräfte dem Dienste der theueren Heimath widmen.“ — Der Adel des moskauer Gouvernements beschloß, die Erlaubnis nachzusuchen, an dem Sarge des verstorbenen Kaisers während der Ausstellung der Leiche in Moskau die Ehrenwache halten zu dürfen und eine Deputation zur Beiseitung nach Petersburg zu entsenden.

Petersburg, 7. November. Gestern fand der Stapellauf des Panzerschiffes „Volytaw“

(10,960 Tons mit 16 Geschützen) im Beisein des Verwesers des Marineministeriums statt.

Petersburg, 6. November. In Besprechung der glänzenden einmütigen Beweise der Sympathie, welche von Souveränen, Staatsoberhäuptern, den Regierungen fremder Völker anlässlich des Todes Sr. Majestät des Kaisers Alexander III. gegeben wurden, führt das Journal de St. Peterburg aus: „Russland nimmt die Beweise der Sympathie mit aufrichtiger und bewegter Dankbarkeit auf; mit gerechtem Stolze constatirt es überall den Rückschlag der schrecklichen Erschütterung, welche die Seele des russischen Volkes getroffen. Nicht minder gerührt und dankbar ist Russland für die Wünsche, welche man aller Orten für das Wohl der neuen Regierung, für das Glück unseres jungen Kaisers ausgesprochen hat, dessen erstes an sein Volk gerichtetes Wort ein Wort des Friedens war. Ganz Russland umgibt unseren jungen Kaiser mit seiner Liebe und setzt auf ihn seine ganze Hoffnung.“

Petersburg, 6. November. Die Handels- und Industrie-Zeitung bespricht die Kritik, welche in Berlin an den Maßnahmen des Finanzministers Witte bezüglich der Ausfuhr von Russischen Noten geübt worden ist, und weist darauf hin, daß der Berliner Begehr von Russischen Noten bisher nur zu regulären Speculations-Engagements, nicht zur Befriedigung des Bedürfnisses des legitimen Handels gedient habe. Nach der Überzeugung der russischen Regierung genügten die durch Reisende ausgeführten Russischen Noten reichlich, um die Handelsbeziehungen an der Grenze zu regeln, der anderweitige Bedarf für den Handel werde durch Wechsel befriedigt. Für die Deckung des Bedarfs der inländischen Interessen habe die Regierung alle nötigen Vorkehrungen getroffen, insbesondere für die Bedürfnisse des Getreidehandels. Die Regierung wolle aber vermieden wissen, daß das für den inländischen Handel bestimmte Papiergegeld zu einem Speculationsobjekt des Auslands werde.

Berlin, 6. November. Der chinesische Gesandte Hsü-Ching-Cheng ist gestern Nachts befußt Theilnahme an den Beiseitungfeierlichkeiten von hier nach St. Petersburg abgereist. Der Gesandte ist von seiner Regierung in Peking telegraphisch beauftragt, aus Anlaß des Ablebens Se. Majestät des Kaisers Alexander in der geeigneter Form das Beileid — und ebenso zur Thronbesteigung Se. Majestät des Kaisers Nicolaus die Glückwünsche darzubringen.

Berlin, 6. November. In der Kapelle der russischen Botschaft zu Berlin fand gestern Nachmittag um zwei Uhr ein feierlicher Trauergottesdienst für weiland Kaiser Alexander III. statt, zu dem eine besondere Hof-Anfrage ergangen, und zu dessen Beiseitung der Kaiser vom Neuen Palais nach Berlin gekommen war. Zur Theilnahme an diesem Trauergottesdienste waren befohlen: die Prinzen des königlichen Hauses sowie die in Berlin garnisonirenden Prinzen aus deutschen Häusern, das Kaiserliche Hauptquartier, die Generalität, die Commandeure der in Berlin garnisonirenden Regimenter und das Officiercorps des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1. Auf Befehl des Kaisers hatte das Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 eine Ehrencompagnie mit der Regimentsmusik und den vier Fahnen, die umflost waren, gestellt. Die Ehrencompagnie hatte, wie alle zur Trauerei befohlenen, vor der russischen Botschaft Aufstellung genommen, wo die Ankunft des Kaisers erwartet wurde. Das Militär war im Paradeanzug, die Herren vom Civil in Gala mit dunklen Unterkleidern und schwarzen Handschuhen erschienen. Die Ehrencompagnie erschien in den historischen Grenadiermündern, die directen Vorgesetzten befanden sich an der Spitze der Ehrencompagnie. Die Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler hatten die Kette des Ordens angelegt.

Schon vor 1½ Uhr begannen sich die zur Trauerei befohlenen vor der russischen Botschaft zu versammeln, die Ehrencompagnie traf um 1½ Uhr ein, und nach und nach fuhren der Reichskanzler, der Staatsminister, Staatssekretäre, die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Fürstlichkeiten u. s. w. vor. Alles nahm auf dem Bürgersteige, links vom Portal der Botschaft, Aufstellung, die Ehrencompagnie, mit der Front zur Botschaft, auf dem Fahrwege. Diese stellte auch sofort Doppelposten vor der Botschaft und vor der Botschaftskapelle aus. Die vier Fahnenträger, flankirt von zwei Offizieren, hatten vor der Mitte der Compagnie Aufstellung genommen. Prinz Friedrich Leopold erschien in russischer Uniform. Präzise 2 Uhr fuhr der Kaiser in Begleitung des Flügel-Adjutanten vom Dienst, Major v. Jacobi, in der Uniform seines russischen Regiments, Spaullettes und Portépée umflost vor dem Botschaftsgebäude vor und schritt, die Grenadiere begrüßend, zunächst die Front der Ehrencompagnie ab, die das Seitengewehr aufgespannt hatte und präsentierte. Er begrüßte sodann die directen Vorgesetzten und schritt dem Portal der Botschaft zu, an dem er vom Botschafter Generaladjutanten Graf von Schuvalow und dem gesamten Botschaftspersonal empfangen wurde. Nach der Begegnung begab sich der Kaiser, an der Seite des Botschafters und gefolgt vom Botschaftspersonal, den im Vestibül versammelten Würdenträger, der Generalität und den übrigen Offizieren in die Kapelle, in die vorher die Fahnenträger unter den üblichen Escorte eingetreten waren, und wo sie vor dem Altar Aufstellung genommen hatten. Alle in die Kapelle Eintretenden erhielten am Eingang brennende Wachskerzen. Ein großer Theil der Er-

schieneen blieb im inneren Hofe der Botschaft vor der Kapelle in stiller Andacht verhaftet, da sie für die große Zahl der Erschienenen keinen Raum bot. Als der Kaiser in die Kapelle eingetreten war, begann das feierliche Requiem unter Leitung des Probstes Malzew. Darauf wurden zunächst die Fahnen wieder aus der Kapelle getragen und von der Musik des Kaiser Alexander Regiments mit klingendem Spiel begrüßt. Während die Theilnehmer an dem Trauergottesdienste draußen vor der Botschaft Aufstellung nahmen, stattete der Kaiser der Frau Gräfin von Schwallow in deren Gemächern einen Gedolenzbesuch ab. Die Gräfin geleitete später den Kaiser bis zum Vestibule und empfing gleich darauf den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, während draußen die Ehrencompagnie unter klingendem Spiel vor dem Kaiser defilirte und dann abrückte.

Berlin, 6. November. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ernennung des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg zum kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen, sowie die Ernennung des bisherigen Gesandten in Portugal, Grafen von Bray-Steinburg, zum Gesandten in Stockholm.

Wien, 6. November. Im Abgeordnetenhaus hielt gestern der Präsident Freiherr von Chlumecy eine von den Abgeordneten stehend gehörte Ansprache, in der er hervorholte, daß das tragische, tiefergründende Ereigniß des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers Alexander in der ganzen Welt mit der wärmsten Theilnahme begleitet werde. „Wir beträumen in dem Hingedenken einen treuen, bewährten Freund unseres vielgeliebten Kaisers und der allverehrten Mitglieder unseres Kaiserhauses; sie werden diesen Verlust besonders schmerzlich empfinden, und die österreichischen Völker, und wir mit ihnen, theilen alles Leid, welches den Kaiser und das kaiserliche Haus trifft. Es wird auch in Österreich unvergänglich bleiben, daß der Verewigte ein sicherer Halt des Weltfriedens war. Europa dankt ihm dafür. Mit Recht konnte sein erhabener Nachfolger dies seinem Volke verkünden. Auch wir ehren den Kaiser, danken ihm als der Verkörperung des Friedens und erkennen freudig an, daß er als schönstes Vermächtniß allen civilisierten Völkern die Segnungen des Friedens hinterließ. Die Trauertundgebung des Abgeordnetenhauses wird zum ewigen Gedächtniß dem amtlichen Protokoll einverlebt werden.“

Wien, 6. November. In der heutigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wird das Präsidium beantragen, das Haus möge seinem Beileid über das Hinscheiden des Kaisers Alexander protokollarisch Ausdruck geben.

Eger, 6. November. Hier ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Ein Rekrut ließ aus Unachtsamkeit die scharfe Patrone im Gewehrlauf. Bei der Gewehrvorstellung ging der Schuß los, und das Projectil traf zwei Rekruten so unglücklich, daß deren Tod sofort erfolgte.

Paris, 6. November. In der Deputirtenkammer theilte der Präsident Burdeau mit, er habe ein Schreiben des Ministerpräsidenten Dupuy erhalten, das besagt, Se. Majestät der Kaiser Alexander III. sei dem unerbittlichen Leiden erlegen, dessen Fortschreiten Frankreich mit verdoppelter Sorge seit der ersten Nachricht von diesem unglücklichen Ereigniß gefolgt sei. Die französische Nation habe ihre tiefe Bewegung und ihre einmütige Trauer durch spontane Kundgebungen ausgedrückt, die dem verstorbenen Kaiser erwiesen wurden. Von allen Seiten kamen Zeugnisse, veronlaßt durch die Erinnerung an die herzlichen Sympathien, die der verstorbene Kaiser gegenüber Frankreich unter denkwürdigen Umständen kundgegeben habe. Diese Erinnerung werde in dem Leben der beiden großen Völker als Pfand der Eintracht und der Freundschaft zurückbleiben. Die Regierung sei überzeugt, die Gefühle des Landes und des Parlaments getreu wiedergegeben zu haben, indem sie dem Kaiser Nicolaus die bewegten Beileidsbezeugungen und heißen Wünsche übermittelte. Nach Vorlesung dieses Briefes fügte Burdeau hinzu, der Schlag, der so hart eine befreundete Nation getroffen habe, könne nirgends ein volleres Echo finden, als in der Kammer, wo unmittelbar die Bewegung ganz Frankreichs widerhalle. Aus den Sätzen beider Nationen entstammt diese gegenseitige Sympathie, deren Kundgebungen bereits zu mehreren Maleen die Welt überrascht hätten, und welche getheilte Trauer wie gemeinsame Freuden und Feste unaufhörlich gestärkt hätten. Wenn man heute mit der Trauer der russischen Regierung und des russischen Volkes den eigenen Schmerz, und die eigene Klage vereine, so pflanze man nur die bisherige Tradition fort und lege Zeugniß ab, von einem Gefühl, das die gesamte Nation theile. Das Andenken an den Kaiser Alexander werde, vereint mit unauslöschlichen Erinnerungen, in den Herzen der Franzosen und Russen fortleben und einen der stärksten Ringe bilden in jener Kette der Brüderlichkeit, welche die beiden Nationen zum allgemeinen Wohl und zum Frieden der Welt verbinde. (Lebhafte Beifall). Auf Vorlesung Burdeau's wurde sodann die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufgehoben.

Paris, 5. November. Im Laufe eines Interviews, betreffend den wegen Hochverrats verhafteten Capitain Dreyfus, erklärte dessen Schwiegermutter, Madame Hadamard, die Familie sei über das Schicksal des Arrestanten und den Verlauf der Untersuchung gänzlich in Unkenntniß. Dagegen wisse sie genau, daß man zweimal einen Revolver auf den Tisch des Gefangenen gelegt habe; er, Dreyfus, habe ihn mit dem Bemerk, er wolle leben, um seine Unschuld zu beweisen, zurückgegeben. Die Schwiegermutter bestreitet, daß Dreyfus durch eine Ver-

hältnis zu einer Italienerin oder durch Verlust im Spiel in Geldverlegenheit gekommen und dadurch zu Berrath verleitet worden sei. Er sei, wie seine ganze Mühlauer Familie, ein glühender französischer Patriot, vortrefflicher Gatte und Familienvater, der nur seiner Familie und seinem Beruf lebte.

Paris, 5. November. Über 100 Personen, darunter der als Geschäftsträger nach Stuttgart versetzte Graf Zichy, Baron Gustav Rothschild, der Maler Munczacy, Banquier Horn, der Neffe seines Sohnes von Maurus Tolai vereinigten sich gestern Abend im Grand Hotel zu einem Abschiedsbankett für den scheidenden österreichischen Botschafter Grafen Hoyos.

Kopenhagen, 6. November. In der gestrigen Sitzung des dänischen Folkethings gedachte der Präsident Högsbro des in Gott ruhenden Kaisers von Russland als eines der Garanten des europäischen Friedens. Der Verlust sei für die dänische Königsfamilie besonders schmerzlich. Das Andenken des Verstorbenen werde auch von dem dänischen Volke bewahrt werden, das an der Trauer der schwer geprüften Kaiserin-Witwe aufrichtig teilnehme.

Athen, 6. November. Der König von Griechenland ist heute über Triest nach Petersburg abgereist, wo die Ankunft am nächsten Montag erfolgt.

Zürich, 6. November. Aus Verzweiflung über die Verhaftung ihres Mannes erdrosselte eine Frau ihre zwei Kinder und entlebte sich dann selbst.

Wien, 7. November. Wie die Politische Correspondenz vernimmt, wird Erzherzog Karl Ludwig den Kaiser Franz Joseph bei den Beiseitungfeierlichkeiten in Petersburg vertreten.

Huszt (Ungarn), 7. November. Hier kam es anläßlich der Weigerung der Bevölkerung, die an der Cholera Verstorbenen auf dem Cholera-Friedhof zu beerdigen, zu einem Zusammentreffen mit der Gendarmerie, welche auf der Durchführung der Anordnung der Behörde bestand. Paris, 7. November. Der Ministerrat beschloß, den Präsidenten Gasmir Perier und die Regierung bei den bevorstehenden Leichenfeierlichkeiten in Petersburg durch eine besondere Gesandtschaft unter Führung des Generals Boisseffre vertreten zu lassen. Dieser Gesandtschaft soll auch Admiral Gervais angehören.

London, 7. November. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Yokohama vom gestrigen Tage gemeldet: Eine Abtheilung der ersten japanischen Armee traf in dem Hafen oberhalb der Talienwan-Bai ein, wo die zweite japanische Armee gelandet war. Somit ist die Verbindung zwischen beiden Armeen hergestellt. — Der von den Japanern bei Kobe mit Beschlag belegte, den Messageries maritimes gehörige Postdampfer Sydney ist wieder freigegeben worden.

New-York, 7. November. Nach Meldungen aus Savannah im Staate Georgia brach in der Nacht zum Dienstag fast gleichzeitig auf sechs britischen Baumwolldampfern Feuer aus. Man glaubt, 4000 Ballen seien beschädigt. Zweifellos handelt es sich um einen Rauchact, der mit den jüngsten Schiffssarbeiterunruhen in Verbindung steht. Dem Bösmann'schen Bureau in Bremen wird aus Savannah gemeldet: Die in Brand gerathenen englischen Schiffe sind: die Dampfer Talygarth, Skippy, Stag, Baltimore City, Castlegarth und Petunia. Es wurden sofort die umfassendsten Vorlehrungen zur Unterdrückung des Feuers getroffen und es ist Hoffnung vorhanden, daß dies in kurzer Zeit gelingt. Die Dampfer Stag, Castlegarth und Petunia waren für Bremen und der Dampfer Skippy für Liverpool bestimmt. Die Bestimmungsorte der beiden übrigen Dampfer sind noch unbekannt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Wynants aus Bordeaux. — Wagnon aus Tourecoing. — Hofer aus Wien. — Rosenbaum aus Nürnberg. — Muchlanowicz aus Warschau. — Landau aus Tomaszow. — Sonnabend aus Breslau.

Hotel Victoria. Herren: Lipski und Rotspann aus Warschau. — Samuel aus Brünn. — Böcker aus Hohenlimburg. — Lutoslawski aus Drozdow. — Rentzki aus Lask.

Hotel de Pologne. Herren: Gurwitz aus Riga. — Dentz aus Königsberg. — Kastell aus Löwitz. — Armatowics aus Krakau. — Kryński und Zabawer aus Warschau.

Coursbericht.

Berlin, den 8. November 1894.
100 Rubel = 223 M. —
Ultimo = 223 M. 25

NAGRODY RS. 10.

W dniu 27 Października b. r. zagubiony został weksel na sumę rs. 330, wystawiony przez Czesława Janowskiego w Odessie na zlecenie Agnieszki Kizawskiej. Eksawy znalezły szczególnego zakwaterowania hotelu Mannefeld za powyższą nagrodę. Zaświadczenie co do prawa własności tego wekslu poczynione.

Nachruf.

Am 4. November raubte uns der unerbittliche Tod den ehemaligen langjährigen Kassirer der II. Zahlstelle und den gegenwärtigen Vorsitzenden des II. Bezirks und der Revisions-Commission, Herrn

CARL STRENCE.

In dem Dahingeschiedenen verliert unser wohlthätiges Institut einen der ältesten und bewährtesten Freunde, der noch vor wenigen Wochen für den Verein auf's Eisrigste sorgte und stets bereit war, die Interessen desselben mit besonderem Eifer zu wahren und zu fördern, was ihm bei uns ein dauerndes Andenken sichert.

Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken!

Der Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins.

Warszawa.

„Hotel Rzymski“,

Restauracja 1-go rzedu, w środku miasta, gruntownie odnowiony. Kaplica i prysznic w Hotelu. Z szacunkiem A. Boquet.

Warschau.

„Hôtel de Rome“,

Telephon, Restauration I Rangens, Centrum der Stadt, neu renovirt Bäder und Douche im Hotel 2—1) Achtungsvoll A. Boquet.

F. Lazowert,

(25—19)

Petrikauer-Strasse Nr. 42, neben der Niederlage des Herrn R. Silberstein, empfiehlt:

Petersburger GUMMI-Galoschen, Gummi-Paletois, Leder-Jacken, Läufer, aus Leder, Coats, Stricken, Wolle, Plüsch und Wachstuch; Wachs- und Plüsch-Tischdecken, Amerikanische Wringmaschinen „Empire“, Imprägnierte Wagen-Decken Linoleum, wie auch Leder-Nieten, Schläuche, Gummi-Nieten und sämtliche technische und chirurgische Gummi-Artikel zu billigsten Preisen.

— Die —

Gasmotoren-Fabrik

von Karl Röder in Lodz

Gasmotoren eigener Construction,

a's die besten und billigsten der Gegenwart. Günstige Zahlungs-Bedingungen. Weitgehende Garantie. Größte Gasversorgung.

Bewilligte über meine Motoren, welche am hiesigen Platze und in meinem Stabilißment zu bestaigen sind, zur ges. Einsicht vorhanden.

Гостиница Метрополь.

220 № от 1 руб. 25 коп. и дороже.

Первоклассная самая большая гостиница въ столице. ЦЕНТРЪ ГОРОДА. Просимъ извозчикамъ на возвалахъ не вѣрить въ томъ, что всѣ комнаты заняты или ремонтируются. Отапливение голландскими печами.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Объявляется, что 1 Ноября 1894 года съ 10 час. утра въ г. Лодзи подъ № 1422 по улицѣ Полудневой будетъ продаваться движимое имущество, принадлежащее Людовику Вальману, состоящее изъ мебели, оцѣненное для торговъ въ 155 руб. Судебный Приставъ: ОСТРОВСКИЙ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Объявляется, что 1 Ноября 1894 года съ 10 час. утра въ г. Лодзи по улицѣ Новомѣтской будетъ продаваться движимое имущество, принадлежащее Нуть Лейбовичу, состоящее изъ трика, оцѣненное для торговъ въ 115 руб. Судебный Приставъ: ОСТРОВСКИЙ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Объявляется, что 1 Ноября 1894 года съ 10 час. утра въ г. Лодзи подъ № 1419 по улицѣ Всходней будетъ продаваться движимое имущество, принадлежащее Маэру Вольфу Кавеноки, состоящее изъ платковъ, оцѣненное для торговъ въ 188 руб. Судебный Приставъ: ОСТРОВСКИЙ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Объявляется, что 1 Ноября 1894 года съ 10 час. утра въ г. Лодзи подъ № 1419 по улицѣ Всходней будетъ продаваться движимое имущество, принадлежащее Маэру Вольфу Кавеноки, состоящее изъ платковъ, оцѣненное для торговъ въ 188 руб. Судебный Приставъ: ОСТРОВСКИЙ.

Soeder u. pflz. eine frische endun.
Niesen-Wale,
Flundern,
Goldfische,
Würtinge,
Sprotten,
Lachsheringe,
Bachs,
Sigi und
Cobiar.

J. HARTMANN.
Wein und Delikatessehandlung.

Gesucht wird zu einem einzelnen Herrn eine

(4—2)

WIRTSCHAFTERIN,

welche deutsch spricht u. die in der besseren bürgerlichen Küche bewandert ist.

Gest. Offerten sub R. S 700 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Дозволено Цензурой.

Warszawa 27 Октября 1894 года

Товарищества
ГИГИЕНА
Въ С.ПЕТЕРБУРГъ.

Мыло БОРНО-ГЛИЦЕРИНОВОЕ
МЫЛОЛАНОЛИНО-ГЛИЦЕРИНОВОЕ

Придают кожѣ лица и рукъ осо-
бенно приятную бѣлизну и изѣнь

ПРОДАЕТСЯ ВѢЗДѢ.

Гл. складъ: С.П.Б. Александр. плош. 9
МОСКВА, Никольская, д. Шереметева
ВАРИПАВА, Новый Свѣтъ, 37

(9—2)

Zahnarzt

B. KLINKOVSTEYN,

Petrikauer-Str. 50, Haus d. Herrn
E. Frischman.

Sprechstunden v. 10—1 und
v. 2—5 Uhr Nachmittags.

Die täglichen Lösungen
der Brüder-Gemeinde

für das Jahr 1895

vorläufig in

(3—1)

L. Fischer's

Buch- u. Musikalien-Handlung.

Dr. Brzozowski, (3—1)

noch längerer ärztlicher Praxis in Lodz zum
Arzt der Stadt Lodz ernannt, wohnt jetzt am
Neuen Ringe Nr. 10, Haus Lubitsch.

Empfängt Krankte bis 10 Uhr früh und
von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

(58)

Gold, Silber, Diamanten

und plattiert Sachen werden zu den günstigsten
Bedingungen verkauft und aus größeren Beh-
ämtern eingelöst. Verkauf von Bijouterie, neuen
und aufgeschnittenen Auskäften usw., sowie
Ausführung von Bestellungen u. d. Reparaturen
zu den billigsten Preisen. Ein Paar goldene
Krautringe von № 6—an.

Juwiler, Juwiler, (12—7)
Warszawa, Nowy Świat 6, w. d. photogr. Atelier

Heute, Freitag, den 9. November 1894:

Fisch-Essen

zu ergebnish zuladet

M. Le-vin.

Das seit 20 Jahren bestehende

Möbel-Magazin
und Tapezier-Atelier

(24—1)

Zaleski & Co., Warschau

137, Marszałkowska 137,

empfiehlt eine große Auswahl Möbel in den
neuesten Stilen von der einfachsten bis zur
feinsten Ausführung.

Mögliche aber feste Preise.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 11. November a. c.,
um 7 Uhr Morgens:

„Allgemeine Steiger-Übung“

der ersten 4 Stile am Steigerhause des

II. Buges.

Die Steiger haben in voller Aus-
führung zu erscheinen.

Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Einige gute

Galanterie-

Alempner

finden sofort dauernde Stellung bei

A Karo,

Petrikauer Str. Nr. 55, Sous-District.

Umzüge

mit Federrollwagen und zu-
verlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewala 71, vis-à-vis Tschich's

Kohlenplatz.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner